



Vor rund zehn Jahren begannen die deutsch-ungarischen Ausgrabungen in Keszthely-Fenékpuszta unter der Leitung der beiden Herausgeber. Sie wurden im Rahmen einer Kooperation zwischen dem Institut für Vor- Und Frühgeschichte der Universität Heidelberg, dem Leibniz Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO), dem Balatoni Museum Keszthely und dem Gőcseji Museum Zalaegerszeg durchgeführt. Die Ausstellung „Castrum Virtuale“ widmet sich den in diesen Ausgrabungen gewonnenen Erkenntnissen und deren Visualisierung.

Der Fundort mit seinem spätantiken Castrum liegt südlich der heutigen Stadt Keszthely, am Südwestende des Plattensee, der im Lateinischen wahrscheinlich als *Pelso* bezeichnet wurde. Das Rätsel hingegen, wie die Römer diese Festung an seinem Ufer nannten, ist leider bis heute ungelöst. Nicht nur wurden vor Ort keinerlei Inschriften entdeckt, die einen Namen überliefern hätten, auch sämtliche Namenszuweisungen auf der Grundlage anderer antiker Schriftquellen haben sich bisher nicht als stichhaltig erwiesen.

Erste Ausgrabungen begannen in Keszthely-Fenékpuszta schon im 19. Jahrhundert. Seither wurden im Inneren der 15 ha großen Befestigungsanlage, die im 4. Jahrhundert n. Chr. errichtet wurde, rund 29 Stein Gebäude identifiziert und weit mehr als 1000 Bestattungen vor den Wehrmauern aufgedeckt. Das archäologische Fundmaterial aus der Siedlung und vor allem aus den Gräbern belegt, dass die Befestigung vom 4. bis ins 7. Jahrhundert kontinuierlich bewohnt war und somit den Untergang der römischen Provinz Pannonien überdauerte. Nach einer Siedlungsunterbrechung von gut anderthalb Jahrhunderten wurde sie in der Karolingerzeit erneut genutzt.

Ein Kooperationsprojekt zwischen 2006 und 2009 wertete die Ergebnisse der älteren Grabungen aus und führte geophysikalische Prospektionen durch. Die Messergebnisse offenbarten u. a. Abweichungen zu den aus den Altgrabungen überlieferten Gebäudegrundrissen. Vor diesem Hintergrund wurden die deutsch-ungarischen Grabungen initiiert, die in insgesamt sechs Kampagnen vier Gebäude untersuchten (Abb. 5): zwei Repräsentationsbauten (Nr. 25, ehemals A und Nr. 27, ehemals C), ein öffentliches Bad (Nr. 24) und ein Getreidespeicher (Nr. 4).

Die Ergebnisse der Ausgrabungen warfen nicht nur ein neues Licht auf die Nutzungsdauer und Funktion der einzelnen Gebäude, sondern konnten auch zur Klärung grundlegender Fragen wie etwa nach der Gründungszeit des Castrums und nach der späteren Entwicklung des Fundplatzes beitragen. So fällt seine Entstehung in die Zeit der großen Verwaltungs- und Heeresreformen im spätantiken *Imperium Romanum* im 4. Jahrhundert. Neben Keszthely-Fenékpuszta entstanden sowohl in Pannonien als auch in den südlich und östlich benachbarten Gebieten Festungen, die sich in ihrer Form und ihrem Aufbau stark ähnelten. Die großen Getreidespeicher lassen darauf schließen, dass man sie als Logistikzentren für die Truppenversorgung errichtete, gleichzeitig wurden sie auch mit öffentlichen Bädern, Ehrenbögen und Repräsentationsbauten ausgestattet, die für Stadtgründungen sprechen.

Es ist eine Herausforderung für die Archäologie, diese längst verschwundenen Bauten zu visualisieren, da bei den Ausgrabungen in der Regel nur Spuren der Fundamente der Gebäude, nicht jedoch das Aufgehende und schon gar nicht die Dächer angetroffen wurden.

Um diese Elemente rekonstruieren zu können, müssen Vergleiche mit noch gut erhaltenen Denkmälern und antiken Bilddarstellungen herangezogen werden. Neben den Inhalten besitzt aber auch die Form der Rekonstruktionen eine große Bedeutung, dazu gehören auch didaktische und sogar denkmalpflegerische Aspekte. Die Methoden und Möglichkeiten einer Rekonstruktion müssen gut durchdacht sein und abgewogen werden. Mit den heutigen, digitalen Möglichkeiten können verschiedene Entwürfe erarbeitet und gleichzeitig umgesetzt werden. Sie offerieren die Chance, die Vergangenheit lebendig zu machen, ohne einen bautechnischen Eingriff an antiken Ruinen vornehmen zu müssen. Zudem erlauben sie Korrekturen auf der Basis der Ergebnisse der fortschreitenden Forschung. Auf der anderen Seite eröffnen Komplettrekonstruktionen antiker Räume mit ihren Einrich-

tungen wie in der nachgebauten römischen Villa von Borg, den Bädern von *Carnuntum* (Abb. 27) oder der Herberge im Archäologischen Park Xanten einer ganz anderen, direkten Erfahrungswelt die Tore. Sie ermöglichen außerdem über den experimentellen Nachbau römische Material- und Handwerkskenntnisse näher kennen zu lernen.

Im Rahmen der Ausstellung werden die planerischen und architektonischen Elemente des spätantiken Castrums in Keszthely-Fenekpuszta mithilfe von 3D-Rekonstruktionen, Lebensbildern und Modellen zum Leben erweckt. Damit stehen die digitalen Rekonstruktionsmöglichkeiten im Vordergrund. Den Wehrbauten und Innenbauten aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts wird dabei ebenso eine architektonische Gestalt verliehen, wie den zahlreichen Um- und Neubauten, die bis in das 6. Jahrhundert errichtet wurden.

Die Ausstellung in Heidelberg ist Professor Géza Alföldy gewidmet. In Budapest geboren, lehrte er als Professor für Alte Geschichte von 1975 bis 2002 an der Universität Heidelberg. In seinen Werken nahmen die Erforschung der Epoche der Spätantike und der Provinz Pannonien einen besonderen Stellenwert ein. 2010 übernahm er die Eröffnung unserer im Heidelberger Universitätsmuseum gezeigten Ausstellung „Pannoniens spätantikes Erbe“ und verfolgte unsere Forschungen in Keszthely-Fenekpuszta mit Interesse. In memoriam et honorem Prof. Géza Alföldy.

OHT / RP / ZsV

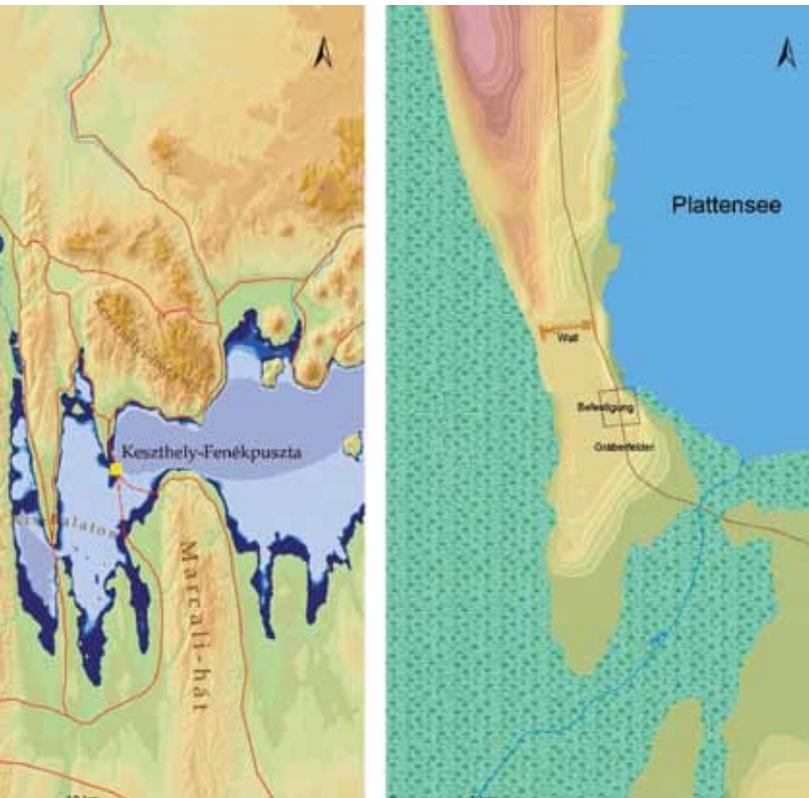


Abb. 2 Links: Der westliche Plattensee mit seinen verschiedenen Wasserständen zwischen der Römerzeit und heute sowie der Lage von Keszthely-Fenekpuszta. – Rechts: Die Lage des Castrums auf der ehemaligen Halbinsel (Lößbrücken mit dem Verlauf der Nord-Süd-Straßenverbindung und einer spätantiken Wall-Grabenanlage im Norden). – Grafik: OHT, KK.